Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

XXXIX. Jahrgang. № 44. II. Quartal.

Ratibor den 2. Juni 1841.

Alle diejenigen Personen, welche im Bereiche unserer Stadt Privatschulen vorstehen, oder an denselben als Lehrer oder Lehrerinnen arbeiten, ferner die, welche Warte-Schulen, oder Schulen für weibliche Handarbeiten leiten, endlich sämmtliche Privatlehrer und Privat-Lehrerinnen machen wir zur Vermeidung aller unangenehmen Weiterungen auf die in der Instruction zur Ausführung der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 10. Juni 1834, die Beaufsichtigung der Privatschulen u. s. w. betreffend, (vergl. Extraordinäre Beilage zum XIX. Stück des Amtsblatts pro 1840) enthaltenen Bestimmungen hiermit aufmerksam und fordern sie zur pünktlichsten Nachachtung auf.

Ratibor den 25. Mai 1841.

Die städtische Schulen-Deputation.

An M.

Du klagtest oft daß eis'ge Winternacht
Der Blumen Leben Dir genommen;
Doch, sieh! des Frühlings wunderbare Macht
Ließ alle Blüthen wiederkommen.

So hoff auch Du; ein neues heit'res Leben
Wird Holde Dir der Frühling wiedergeben.

. . . . .

Notizen.

Nach einer Mittheilung in der Schlesischen Zeitung haben wir bis zum 4. Juni trockenes, vom 4. an aber Regenwetter zu erwarten.

Wenn's dem Blühen der Weinstöcke nachgeht, so wird das Jahr 41 ein besseres Weinjahr als 11, 22 und 34 werden. In jenen Jahren blühten die Weinstöcke erst gegen Mitte oder Ende Mai, in diesem Jahre aber fand man schon in den ersten Tagen des Mais blühende Stöcke.

Der Kaiser von Oestreich hat die Erbauung einer Eisenbahn von Prag nach Dresden genehmigt und man hegt die Hoffnung, daß die Bahn mit der Wiener Ferdinandsbahn zu Brünn in Verbindung gesetzt werde. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen.

Bessarabien ist erst dreißig Jahre russisch. Es wurde bisher immer als ein halbes Ausland betrachtet. Die Provinz hat noch immer eine eigene Verwaltung. Alles Gesindel, alle entlaufenen Leibeigenen, alle flüchtigen Rekruten u. s. w. suchen daher so schnell als möglich den Dnister zu erreichen und glauben sich schon so ziemlich geborgen, wenn sie ihn erst im Rücken haben. Das Land ist daher gefüllt mit allerlei verlaufenem Volke, das natürlich dem Landmanne auch keinen Vortheil bringen kann. Die Behörden des Landes nehmen diese Leute, wenn auch nicht mit offenen Armen, doch ohne viele Umstände, auf, um ihre Provinz immer mehr zu bevölkern, ja von Zeit zu Zeit sind sogar einige Städte Bessarabiens, z. B. Ackiermann für ein Asyl aller Schelme erklärt worden, d. h. sie haben das Privilegium dann und wann erhalten, jeden ohne Paß Anlangenden in die Gemeinde ihrer Bürger aufzunehmen. Man sieht daher eine Menge von Leuten, die sich auf diese Weise aus Vagabunden in ehrliche Bürger verwandelt haben. Hieraus erklärt sich auch die außerordentliche Zunahme der Einwohnerschaft der Bessarabischen Städte, und eben so auch die sehr interessante Erscheinung, daß an mehreren sehr stark bevölkerten Ortschaften Bessarabiens schon seit einer geraumen Reihe von Jahren kein einziger Mensch gestorben ist. Es konnte dies einem Statistiker, welcher die Verhältnisse des Landes nicht kennt, viel zu vermuthen und zu denken geben über die außerordentliche Zähigkeit der Lebenskraft, über die Gesundheit des Klima's und über die erstaunliche Größe der mittleren Lebensdauer. Doch erklärt sich die ganze Sache sehr einfach aus einer kleinen Finesse, deren sich die Stadtobrigkeiten bedienen, um ihre Bürgerzahl wachsen zu machen. Meldet sich nämlich ein Entlaufener und bittet darum, als „Meschetschanin" (Bürger) bei der Stadt aufgeschrieben zu werden, so sagen sie: Nein, lieber Freund, das geht nicht; Du hast ja keinen Paß. Doch bleibe hier einige Zeit, wir wollen sehen ob wir Etwas für Dich thun können. — Dann warten sie, bis ein Bürger in der Stadt stirbt, und lassen nun den Neuangekommenen wieder vor ihrem rothen Tische erscheinen. Sie fragen ihn: Wie heißt Du? — Iwan Gritschow. — Wie alt? — 25 Jahre. — Nun, hör', Iwan, hier ist gestern Mitrophan Kalenko in seinem fünfzigsten Jahre gestorben. Wenn Du Bürger werden willst, so mußt Du seinen Namen und sein Alter annehmen, und wir wollen Dich dann an seine Stelle setzen und Dir seine Papiere geben. — Iwan Gritschow geht das mit Freuden ein und nennt sich in Zukunft Mitrophan Kalenko von 50 Jahren. Der Gestorbene wird höheren Orts gar nicht als gestorben angegeben, lebt vielmehr noch lange nach dieser Metamorphose fort, bis sie ihn dann doch endlich einmal, vielleicht noch nach einer dritten und vierten Verjüngung in seinem 150sten Jahre sterben lassen müssen. — Da darf man sich, beiläufig bemerkt, nicht mehr wundern wenn uns aus Rußland so oft von uralten Leuten gemeldet wird, die weit über hundert Jahre alt geworden seien. So haben sie nun immer eine Menge von Ueberläufern bereit, die dann allmählig den Namen der Gestorbenen untergeschoben werden.

In Holland ist man durch Zufall auf ein glückliches Mittel gegen die Viehseuche gekommen: man giebt dem Vieh ein künstliches mineralisches Wasser zu trinken; namentlich ist Eisen sehr wohlthätig.

(Ueber den zunehmenden Nothstand der Mittelklassen.) Man beschäftigt sich mit demselben sehr fleißig, hie und da, sucht Gründe desselben auf und sinnt auf Mittel ihm abzuhelfen. Der Senat von Frankfurt a. M. hat diese Frage gegenwärtig der Erörterung unterworfen. Man hat vorgeschlagen, eine städtische Akzise (Octroy) für eingehende Erzeugnisse zu errichten. Ein in der L. A. Ztg. enthaltenes Schreiben aus Frankfurt berichtet über diesen Gegenstand. „Als nächste Ursachen des Nothstandes des Handwerks- und Gewerbestandes in Frankfurt werden in der Mit-

theilung des Senats angeführt: 1) die täglich neuen Erfindungen und Vervollkommnungen der Maschinen; 2) Mangel an Verdienst durch allzu große Konkurrenz; 3) Theuerung der nothwendigen Lebensbedürfnisse; 4) Hang zum Luxus; 5) Falscher Stolz (bei Wahl der Erwerbszweige); 6) zu frühe Selbstständigkeit und Verheirathung und dadurch entstehende große Kinderzahl; 7) Unglücksfälle durch Krankheiten; 8) Mangel an gehörigen Geldmitteln bei Errichtung des Geschäfts; 9) Mangel an gehöriger Industrie und den erforderlichen Kenntnissen; 10) hohe Preise der Arbeiten; 11) Mangel an Förderung der Arbeit; 12) Verlassen auf die Unterstützung der öffentlichen Anstalten. Die Mittheilung des Senats führt bei jedem dieser einzelnen Punkte aus, wie die Regierung nicht im Stande sei, diesen Mißständen abzuhelfen, wie sie bei einzelnen derselben nur hemmend, nicht unterdrückend auftreten und wirken könne, und wie eine genügende Abhülfe hier lediglich von den Mitgliedern des Handels- und Gewerbestandes selbst ausgehen müsse. Hier in Details einzugehen erscheint nicht passend. Nur in Bezug auf den zweiten Punkt, auf die Konkurrenzfrage muß erwähnt werden, daß der Antrag auf Errichtung einer städtischen Akzise in bestimmter Weise von dem Senate zurückgewiesen ward.

Fast wunderbar klingt es, welchen Einfluß der Priester Mathew auf Irland gehabt hat und noch hat. Nirgends war wohl das Trinken so zu Hause als dort, und seit Vater Mathew umherzieht, sind von zehn Schnappsläden neun geschlossen; die Brennereien stehen still und selbst Bierbrauereien nehmen ab. Ein Trunkenbold ist eine Seltenheit. Alles strömt dem Mann von seltner Rednergabe zu, oft an einem Tage findet er 40,000 Anhänger und noch haben wenige ihr Gelübde, sich aller berauschenden Getränke zu enthalten und auch Andere davon abzuhalten, gebrochen. Einer hütet den Andern und im Leben zeigen sich die wohlthätigsten Folgen. Der brave Mann heißt Theobald Mathew.

Miscellen.

Lafontaine, der einst so beliebte deutsche Romanenschriftsteller, war die offene, empfängliche Gutmüthigkeit selber. In seinen Schriften spricht sich meist sentimentale Zartheit und Tiefe des Gefühls aus und nicht selten weinte er beim Schreiben. Als ihn einst seine Gemahlin am Schreibtische weinend fand, fragte sie ihn mitleidig um die Ursache seiner Thränen. Er schildert ihr die rührende Lage, in welche er soeben seinen liebenden Helden versetzt hat. Auch die Gemahlin wird erweicht, sie bricht in Thränen aus und fleht ihn an: „Gieb sie ihm doch." — „Ach!" antwortete Lafontaine schluchzend, „das geht nicht an. Ich bin noch beim ersten Theil."

Ein junger Berliner soll eine Dampfmaschine erbaut haben, welche als das Non plus ultra des menschlichen Erfindungsgeistes gelten kann. Die Maschine leistet Alles, was man von einem wohl dressirten Hausknecht erwarten darf, nur viel prompter und billiger. Sie pumpt Wasser herauf, spaltet Holz und bläst das Feuer an, fegt die Stube, putzt die Stiefeln und klopft die Röcke aus. Sie schneidet Taback, reinigt und stopft die Pfeifen und wirft zudringliche Mahner die Treppe hinunter. Das Wunderbarste ist, daß die Maschine gar nicht die gewöhnliche starke Feuerung nöthig hat, sondern lediglich durch die Hitze getrieben wird, welche sich aus dem Pfeifenkopfe des genialen Erfinders entwickelt.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Land- und Stadt-Gericht Ratibor.

Das zum Daniel Ertelschen Nachlasse gehörige Oderschiff XII. 364. dem Material-Werthe nach taxirt zu 592 Rthr. 25 Sgr. soll am 10. Juli 1841 Vormittags 9 Uhr an der Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Meßbrief sind in der Registratur einzusehen. Die dem Aufenthalte nach unbekannten Daniel Ertelschen Schiffsgläubiger werden zur Vermeidung der Präklusion hierdurch öffentlich vorgeladen.

Ratibor den 28. April 1841.

Bekanntmachung.

Am 9. k. M. Vormittags 10 Uhr werden in unserem Geschäfts=Lokale mehrere konfiszirte Gegenstände als:

2 Ct. $9\frac{5}{10}$ ℔ Zucker
$23\frac{4}{10}$ ℔ unbearbeitete Tabacks=Blätter
5 ℔ feine Eisenwaaren
2 Ct. 85 ℔ geschmolzenes Talg
$\frac{1}{30}$ ℔ seidene Waare
$1\frac{1}{10}$ ℔ baumwollene Waare
$3\frac{4}{10}$ ℔ bunter Drillich
$3\frac{3}{10}$ ℔ grobe geschmidete Eisenwaaren
und 90 ℔ grobe Wetzsteine

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Ratibor den 27. Mai 1841.

Königl. Haupt = Steuer = Amt.

Bekanntmachung.

Die Beschaffung zweier kräftiger, ganz gesunder Arbeitspferde zum täglichen Gebrauch in Communal=Bedürfnissen, soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Hiezu steht am 12. Juni c. N. M. 4 Uhr im Polizei=Bureau Licitations=Termin an, wozu willige Entrepreneurs eingeladen werden.

Ratibor den 27. Mai 1841.

Der Magistrat.

Ich vermiethe vom 1. Juli d. J. ab, den, in meinem Hause auf dem Zbor, zum blauen Hirsch befindlichen Ober= oder Unterstock, ganz oder getheilt, und nach Bedarf auch Stallung und Wagenremise. Eben so nehme ich Wagen oder sonst Gegenstände, deren Unterbringung bedeutenden Platz erfordert, in Aufbewahrung.

Süßbach.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich Morgen Donnerstag den 3. Juni in meiner Bude zu Ratibor wieder gute geräucherte Schinken und vorzüglich gute Würste zu den billigsten Preisen verkaufen werde.

Peukert aus Bauerwitz.

Donnerstag den 3. Juni d. J.

findet das erste Garten=Concert des hiesigen Musikvereines im Keilschen Bade statt. Der Anfang ist Nachmittags 4 Uhr. — Frau Keil hat zu diesem Concert den Garten ausschließlich dem Musik=Verein überlassen, und haben daher nur Mitglieder dieses Vereines und deren Gäste allein Zutritt. — Hiebei wird Veranlassung genommen die resp. Mitglieder des Vereins auf die Statuten aufmerksam zu machen, nach welchen nur solche Personen als Gäste zugelassen werden, welche außerhalb der Stadt Ratibor und eines Umkreises von 2 Meilen ihren Wohnsitz haben.

Ratibor den 28. Mai 1841.

Das Directorium des hiesigen Musik=Vereines.

Es ist ein Flügel zu vermiethen; wo? sagt die Redaction d. Bl.

Freitag den 4. Juni c. Nachmittags 2 Uhr werde ich in meiner Behausung, meine Möbeln und meine Hausgeräthe, im Wege einer Auktion gegen gleich baare Bezahlung verkaufen und werden Kauflustige eingeladen, zu dieser Versteigerung sich einzufinden.

Ratibor den 29. Mai 1841.

Der Obergerichts=Rath
Pfeiffer.

Anzeige.

In meinem Hause Nr. 32 lange Gasse ist der Unterstock, bestehend aus 6 Piecen nebst Zubehör zu vermiethen und vom 1. October d. J. zu beziehen.

Im Hofgebäude desselben Hauses ist auch eine einzelne Stube zu vermiethen und das Nähere beim Unterzeichneten zu erfragen.

Ratibor den 1. Juni 1841.

Fr. Langer.

Herausgegeben von Ad. Eigenbirdt.